

TV-Monstum für die Rigi : neuer Antennenturm für die Rigi?

Autor(en): **Stöckling, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **2 (1989)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

TV-Monstrum für die Rigi



Der bestehende Antennenturm auf Rigi-Kulm (oben) ist 50 Meter hoch. Der Nachfolger soll nicht nur mehr als doppelt so hoch werden, sondern auch mit riesigen Parabolspiegeln bestückt sein (unten).

Ein Antennenturm auf Rigi-Kulm durchlöchert schon seit bald 30 Jahren das vielzitierte Ideal der «freien Rigi». Nun planen die PTT jedoch als Neubau ein doppelt so hohes, massives, rot-weiss geringeltes Monstrum.

Jenseits des menschlichen Massstabs sind für Hans Gattiker, Geschäftsführer beim schweizerischen Heimatschutz, die Ausmasse des geplanten Antennenturms auf Rigi-Kulm. Der bestehende Turm, eine elegante, schlanke Nadel, ist 50 Meter hoch. Der Nachfolger soll mit 103 Metern nicht nur mehr als doppelt so hoch werden; er ist auch sehr klobig in der Form. Und 7

Meter über dem Boden sind zudem zwei Kränze mit Parabolspiegeln geplant, die 10 Meter Durchmesser haben und 11 Meter hoch sein werden. «Ein Haus von beträchtlichen Ausmassen über den Köpfen der Leute! Das macht doch für sensiblere Menschen den Aufenthalt auf der Rigi unmöglich», warnt Gattiker.

Für Markus Zimmermann, den zuständigen Abteilungschef bei der Fernmeldekreisdirektion Luzern, ist der Neubau des Turms in diesen Ausmassen jedoch eine technische Notwendigkeit. Die bestehenden Anlagen seien dringend sanierungsbedürftig und den Anforderungen nicht mehr gewachsen, wenn die PTT ihren Versorgungsauftrag einwandfrei erfüllen wollen.

So besteht für das dritte Radioprogramm bereits seit einiger Zeit ein Provisorium, drei weitere

Antennenmasten mussten aufs Hoteldach gestellt werden. Über die Rigi werden nicht nur die Innerschweiz und ein grosser Teil des Mittellandes mit Radio und Fernsehen versorgt (80 Prozent direkt, 20 Prozent via 36 Umsetzer), sondern auch private Funkdienste betrieben (Natel, Betriebsfunk) und Frequenzen für Notfälle bereitgehalten.

«Besonders Mühe gegeben»

Mit den Vorbereitungen für das Projekt habe man sich besonders Mühe gegeben und nun während mehrerer Jahre verschiedene Varianten mit allen interessierten Organisationen (Natur- und Heimatschutz, Pro Rigi, Gemeinden) besprochen, sagt Zimmermann. Der Vorschlag «Turm RS» fand dabei am meisten Anklang. Kennzeichnend ist, dass bei dieser Variante möglichst viel auf den Turm konzentriert und auf Bauten in der Umgebung ganz verzichtet wird. «Wir haben uns namentlich gegen jede Art von Betonbauten in den Felsbändern gewehrt», sagt Andreas Vogel von der «Pro Rigi», deren Argumentation sich weitgehend mit derjenigen des Naturschutzbundes deckt. So sei es wenigstens möglich, die ohnehin schon stark ramponierte Flora einigermaßen zu schonen. Falls die Parabolspiegel durch den technischen Fortschritt dereinst überholt werden sollten, könnte man sie demontieren, während feste Bauten bestehen blieben: «Diese mögliche Rückführbarkeit war für uns ein wichtiger Punkt», betont Vogel.

Der Heimatschutz hätte demgegenüber eine dezentralisierte Variante mit mehreren, dafür etwas weniger auffälligen Anlagen vorgezogen. Einzelne dieser Vorschläge haben die PTT als «technisch unmöglich» abgelehnt, bei andern haben sie dem Schutz der unmittelbaren Umgebung die Priorität gegeben. Sie haben dabei auch die Studie zur Landschaftsverträglichkeit von Dr. h. c. Leo Lienert auf ihrer Seite: «Die offene Anordnung der Parabolspiegel um den Turm verstärkt wohl dessen technische Aspekte, gibt diesem aber eine Basis und kann letztlich auch als klare Haltung im Umgang mit der Technik bezeichnet werden.» «Grundsätzlich» stellt jedoch auch Lienert fest, dass jeder Bau dieser Art «im Widerspruch steht zur Auffassung der consequen-

ten Freihaltung des Rigi-Gipfels». Mit dem Antennenturm werde «die Rigi ein neues, durch die rot-weisse Markierung zusätzlich sichtbar gemachtes, technisch geprägtes Wahrzeichen» erhalten. Die rot-weisse Streifung ist aus Gründen der Flugsicherheit vorgeschrieben.

Die Rigi ist im Bundesinventar der Landschaften von nationaler Bedeutung enthalten. Zudem besteht seit der Taleraktion von 1951 ein Bauverbot zugunsten von Natur- und Heimatschutz, das jedoch mit dem Bau der bestehenden Antennen bereits durchlöchert worden ist. Für die PTT handelt es sich beim bevorstehenden Neubau lediglich um den Ersatz einer bestehenden Anlage, während Kritiker die Meinung vertreten, hier müsse von einem Neubau gesprochen werden. Markus Zimmermann von den PTT hofft zwar, das Baubewilligungsverfahren, das in diesen Wochen anläuft, werde reibungslos über die Bühne gehen. Während Naturschutzbund und Pro Rigi einigermaßen zufrieden sind, dass die von ihnen favorisierte Variante gewählt wurde, denken die zuständigen Gremien beim Heimatschutz ernsthaft an eine Einsprache. Dabei würde Geschäftsführer Gattiker gern auch einmal die grundsätzliche Frage stellen, ob tatsächlich alles gemacht werden muss, was technisch möglich ist.

Leo Lienert formuliert das in seinem Bericht so: «Es mag für den einzelnen erstrebenswert sein, möglichst viele Radio- und Fernsehprogramme zu empfangen und zu jeder Zeit und an jedem Ort telefonieren zu können. Dass nicht nur er in Form von Gebühren zur Kasse gebeten wird, sondern auch die Allgemeinheit, indem sie einen Preis in Form beeinträchtigter Landschaften zu entrichten hat, soll nicht übersehen werden.»

«Liebloser Umgang»

Der Bundesrat habe dann zu entscheiden, schreibt Lienert weiter, «ob der Erhaltung dieser Landschaft von nationaler Bedeutung ein höherer Stellenwert beizumessen ist oder dem von den PTT zu vollziehenden Versorgungsauftrag». Der Bundesrat hat bereits eine «kleine Anfrage» von Nationalrat Willy Loretan (FDP, Präsident der Stiftung für Landschaftsschutz und Land-

schaftspflege) sehr eindeutig beantwortet: Die Funk- und Telefondienste könnte man zur Not verlegen, während «für die schweizerische Radio- und Fernsehversorgung auf den Standort Rigi nicht verzichtet werden kann». Dass die Landesregierung in solchen Fällen die Meinung ihrer Verwaltungen deckt, ist die Regel. Ob das Bundesgericht bei der Abwägung zwischen Schutz und Sachzwang zum gleichen Ergebnis käme, sei heute nicht mehr so sicher, hoffen engagierte Landschaftsschützer. Dabei wäre dann nicht nur das PTT-Neubauprojekt zu bedenken: In vielem «steht auch der heutige Zustand

Höhronen: Für die PTT

Für die PTT und gegen den Landschaftsschutz hat das Bundesgericht vor kurzem in einem vergleichbaren Fall entschieden: Der Fernmeldeturm auf dem Höhronen im Kanton Schwyz darf gebaut werden, obwohl er in ein Gebiet zu stehen kommt, das ebenfalls im Bundesinventar schützenswerter Landschaften enthalten ist. Der Höhronen-Turm enthält im Gegensatz zum Rigi-Projekt keine TV-Verbindungen. Auf Druck der Opposition musste er immerhin von 107 auf 70 Meter verkürzt werden.

von Rigi-Kulm und des Gipfelbereichs ebenfalls im Widerspruch zu den Schutzziele für diese Landschaft von nationaler Bedeutung», gibt Lienert zu bedenken: «Wenige Bänke, unschöne Geländer, der asphaltierte Hauptweg und viele Trampelpfade lassen auf einen lieblosen Umgang mit dem Gipfel schliessen.» Auch Andreas Vogel nimmt den Druck auf die Rigi von allen Seiten wahr: «Tourismus, Landwirtschaft, Strassen, Bauten – die PTT sind keineswegs allein. Die schlimmsten Sünden wurden eben schon früher gemacht.» Nur: «Sind die alten Sünden ein Freipass für neue? Oder sollten

sie uns nicht endlich an den Punkt bringen, wo wir sagen: Jetzt reicht es?» fragt Hans Gattiker.

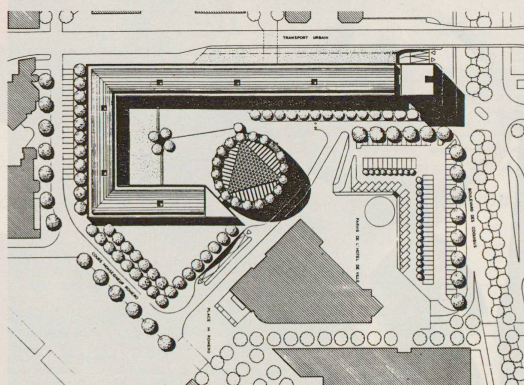
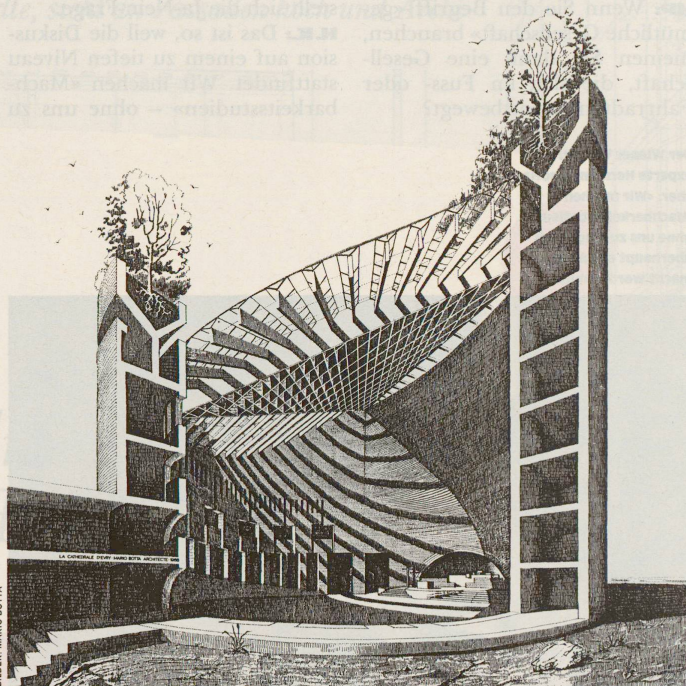
«Die ausgezeichnet vorteilhafte Lage dieser Gebirgsmasse ist es, welcher die Rigi einen Ruhm dankt, den ihr kein Nebenbuhler streitig macht. (...) Im Weh'n der reinen Alpenluft scheint das Gemüt von den Schlacken des Alltagslebens frei zu werden.» Als Heinrich Zschokke die Rigi im letzten Jahrhundert derart beschwärmte, war die «Entschlackung des Alltagsgemüts» noch nicht abhängig vom Empfang möglichst vieler Fernsehprogramme... PETER STÖCKLING

Bottas Lichtmaschine: Ein Merkzeichen im Agglochaos

Alle haben wir's in der Zeitung gelesen: Mario Botta baut eine Kathedrale. Die Agenturmeldung war von einem Pressebild begleitet, das ein Modell zeigte. Mehr war nicht zu erfahren. «Hochparterre» hat bei Botta nachgefragt und bietet hier Erklärungshilfe.

Evry, nördlich von Paris, hatte vor 20 Jahren 8000 Einwohner und heute 65 000. Agglomération parisienne, wir können uns die «neue Stadt» vorstellen, ohne sie je gesehen zu haben. Zwischen der Nationalstrasse Nr. 7 und der Autobahn A6 liegt ihr Zentrum. «Agora» heisst das Shopping-Center, das der neuen Kathedrale Nachbar ist. Aber: «Es ist eine Tatsache, dass das Fehlen von Zeichen, von Symbolen des «Religiösen»... dem Glauben der Christen schadet», wie Mons. Herbulot, Bischof von Evry-Corbeil, feststellt. Das ist einer der Gründe, die «erste Kathedrale des 21. Jahrhunderts» zu errichten.

Bottas Projekt kümmert sich wenig um das Agglomerationschaos. Er stellt einen schräg abgeschnittenen Zylinder als fernwirkendes Merkzeichen hin, den er mit einem zweimal gewinkelten Bau einfasst. Es entsteht so der «Clos de la Cathédrale», ein ruhiger Innenhof.



Die Kathedrale von Evry – eine Lichtmaschine mit Doppelwandung, in der Emporen und Erschliessung zu finden sind. Die Kathedrale steht als Solitär im Chaos der Agglomeration, von dieser durch einen Winkelbau abgegrenzt.

Die Kirche selbst soll eine doppelte Backsteinhülle erhalten. Im Zwischenraum liegen Rampen und Treppen der Erschliessung und Galerien, die gegen den Hauptraum geöffnet sind.

Der Aussendurchmesser des Zylinders beträgt 37 Meter, die grösste Höhe 35 Meter. Platz werden 930 Besucher haben.

Irgendwo haben wir doch diesen Entwurf schon einmal gesehen. Von der Kapelle in Mogno zuhinterst in den Tessiner Bergen zur Kathedrale von Evry in der Pariser Agglomeration ist für Botta nur ein Schritt. Doch vielleicht ist die Kirche die einzige Bauaufgabe, die so grosse Massstabssprünge erlaubt, wie sie Botta seinem Formenvorrat jeweils zumutet.

Wie in Mogno geht es Botta vor allem um Lichtführung. Die geneigte Zylinderdecke ist in Zusammenarbeit mit dem Zwischenraum der Backsteinhülle eine Licht- und Schattenerzeugungsanlage, eingestellt auf die Projektionsfläche Zylinderinnenwand.

Den Bäumen auf dem Dach ist diesmal besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden. Evry, die Stadt, in der die Bäume in den Himmel wachsen? LR

TECHNISCHE DATEN

Fläche	1074 m ²
Durchmesser des äusseren Zylinders	37 m
Durchmesser des inneren Zylinders	29 m
Maximale Aussenhöhe	35 m
Minimale Aussenhöhe	16,50 m
Maximale Innenhöhe	25,50 m
Anzahl der Plätze	930